Hans Löscher und Karl Immanuel Löscher

Zwei der großen Erfolgsromane der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts gestalten das stille Daseinsereignis des einzelnen als umfassendes Welttheater aus Bergbaulandschaften heraus: Richard Llewellyns „How green was my valley“ (1939) aus dem aktuellen wallisischen Kohlenbergbau, Hans Löschers „Alles Getrennte findet sich wieder“ aus dem historischen Silberbergbauland des sächsischen Erzgebirges. Hans (eigentlich: Gustav) Löscher, der am 19. April 1881 in Dresden geboren wurde und daselbst am 7. Mai 1946 starb, verlebte als Sohn eines Polizisten seine Jugend im Erzgebirgsdorf Pfaffroda bei Olbernhau. Löscher kam spät zum Schreiben; seinem 1937 bei Rainer Wunderlich in Tübingen publizierten großen Roman folgte 1939, ebenfalls bei Rainer Wunderlich, noch das schmale Buch „Das befreite Herz“; und elf Jahre nach seinem Tod, 1957, erschien bei Gustav Kiepenheuer in Weimar das Fragment „Der schöne Herr Lothar“. Das ist sein ganzes Werk. Sein großer Roman hatte vor dem Krieg einen Riesenerfolg, und er wird in der Reihe der wesentlichen deutschen Romane seinen Platz behalten.

„Alles Getrennte findet sich wieder“ ist kein Bergbauroman; aber unterschwellig ist der Bergbau allgegenwärtig. In der Landschaft und in den Stimmungen blitzen stets Namen von Bergbauorten und Begriffe aus dem Bergbau auf: Silberberg, Mönchsgrube, St. Barbara, Bergteich . . . Wir erfahren aus der wunderbar ruhigen Grundstimmung, daß die große Zeit des Bergbaus dieses Landes vorbei ist, daß dieser aber für Jahrhunderte Landschaft und Menschen geprägt hat.

Von väterlicher und mütterlicher Seite her wurzelt Löscher im Bergbau:

„Im letzten Drittel des achtzehnten Jahrhunderts wandelt mir aus den Blättern der Kirchenbücher die verehrungswürdige Gestalt eines Bergmeisters Immanuel entgegen, der jahrelang im Dienste böhmischer Grubenherren stand, gegen das Ende seiner Laufbahn aber reuevoll zu den Silberzechen seiner Heimat zurückkehrte und im Jahre 1807 mit einem Büchlein ‚Ueber die richtige Bestimmung der

Krummzapfen bei Wassergöpeln‘ von ihnen Abschied nahm. Obwohl ich kaum einen Satz seiner verklungenen technischen Wissenschaft verstehen, von dem geheimen Pulsschlag seines Lebens also nicht mehr stark berührt werden kann, ist mir’s doch lieb und wert. Denn es wurde mir durch einen guten Freund vom Bücherkarren eines Strassenhändlers überbracht, zu einer Zeit, in der ich der Betrachtung rückwärtiger Zusammenhänge wieder einmal ganz verfallen war, und wirkte deshalb auf mich wie eine freundliche Botschaft aus der Geisterrunde meiner Ahnen, als ob sie mich in meiner pietätvollen Arbeit ermuntern und bestärken wollten.“

„Die Heimatstadt meiner Mutter, auf steilem Bergkegel zusammengedrängt, an dessen Füßen meilenweite, schöne Wälder enden, war im Reich Jahrhunderte hindurch berühmt wegen des Reichtums ihrer Silbergruben. Im fünfzehnten Jahrhundert, so berichten zuverlässige Chronisten, konnte der Herzog bei einem festlichen Besuch in der St. Georgszeche an einem Block speisen, den man in der Form eines Tisches aus einer Erzniere von vierhundert Zentnern Silbergehalt herausgehauen hatte. Noch heute stehen um den Markt als ehrwürdige Zeugen dieser versunkenen Pracht weiträumige Bürgerhäuser, mit edlem Zierwerk an Toren, Treppen und Gesimsen, in denen die Bergherren ihr frohes Leben führten. Darüber hinaus wächst riesenhaft das Schiff der Kirche, deren massiver Turm mit dem blanken Schieferdach nach den fernen Walddörfern hinübergrüsst.

Aus den Talgründen, woher auch heute noch das Stampfen und Dröhnen der Schmelzhütten und Fabriken dringt, klettern enge, winklige Gassen zum Bürgerwall hinauf. An dieser Berglehne haben seit dem Beginn des achtzehnten Jahrhunderts die Vorfahren meiner Mutter als Bergleute und Handwerker ihr Wesen getrieben. (Die Heimatstadt von Hans Löschers Mutter ist also Schneeberg.)“

Was für Hans Löscher pietätvolle Ahnenbegegnung ist, interessiert uns im Falle des Bergmeisters Immanuel von der Sache her; denn dieser Immanuel konfrontiert uns mit der Bergbautechnik der Wende

vom achtzehnten zum neunzehnten Jahrhundert. Das Büchlein vom Karren des Straßenhändlers erweist sich nicht als zufälliger Blick zurück. Karl (Carl) Immanuel Löscher (*1750, † 21. März 1814) kehrte nach seiner Tätigkeit in den Bergwerken des Grafen Thun in Klösterle in Böhmen nach Freiberg zurück und entwickelte eine umfangreiche bergbaupublizistische Tätigkeit:

Kurzer Unterricht von Spähnkolben, wie solche geschwind können verfertigt, und zur Ersparung des vielen Lederwerks bei allen Saugwerken oder Kunstgezeugen zu Aufhebung der Wasser mit Vortheil gebraucht werden; nebst einer Beschreibung von einer Spahnmühle, worauf die zur Einsenkung oder Beliederung gedachter Kolben gehörigen Spähnelinien gezogen werden. 8°, 4 Kupfer, Leipzig 1783.

Angabe einer ganz besonderen Hangewerksbrücke, welche mit wenigem und schwachem Holze, ohne im Bogen geschlossen, sehr weit über einen Fluss kann gespannt werden, die grössten Lasten trägt, und für den stärksten Eisfahrten sicher ist. 4°, 4 Kupfer, Leipzig 1784.

Historisch-bergmännische Briefe über verschiedene Gegenstände des Freybergischen Bergbaus. 4°, 5 Kupfer, Leipzig 1786.

Angabe einer Schwammaschine, wodurch in einem geringen Zeitraum aus einer beträchtlichen Tiefe eine ansehnliche Menge Wasser empor gebracht werden kann. 8°, 4 Kupfer, Leipzig 1788.

Erfindung einer Feuerspritze, welche ganz ohne Röhrwerk, ohne Kolben und Ventile durch die Kraft zweier Menschen eine grosse Menge Wasser zu einer beträchtlichen Höhe in die Luft treibt, durch den dritten Mann nach allen Gegenständen gerichtet wird, und mit geringen Kosten, nebst derselben Anwendung auf Handsprützen, herzustellen ist. 4°, 7 Kupfer, Leipzig 1792.

Uebergangsordnung bei der Kristallisation der Fossilien, wie sie aus einander entspringen, und in einander übergehen. 4°, 6 Kupfer, Leipzig 1796.

Erfindung eines aerostatischen Kunstgezeuges, womit ohne alles Schöpf- und Pumpenwerk, oder wie es nur nach den bisher bekannten hydraulischen Maschinen den Namen haben mag, auf etliche hundert Ellen hoch Röhrwasser gebracht werden kann. 4°, 4 Kupfer, Leipzig 1797.

Beschreibung der Kristallisationen, sowohl nach ihren Grundgestalten, als nämlich der Würfel, Säulen, Piramiden und Tafeln, als auch nach den Veränderungen der Grundgestalten, in Ansehung der Abstumpfung, Zuschärfung und Zuspitzung. 4°, 6 Kupfer, Leipzig 1801.

Erfindung eines bergmännischen Instruments, wodurch beim Ueberfahren der Gänge auf Stölln und Strecken, und beim Durchsinken derselben in Schächten, nicht allein ihr wahres Streichen, sondern auch ihr recht- und widersinniges Fallen genau bestimmt werden kann. 4°, 5 Kupfer, Leipzig 1803.

Ausmessungslehre, oder Mathematik für den Landwirth, zum besten Nutzen in seiner Haus-, Feld- und Holzwirtschaft. 8°, 8 Kupfer, Leipzig 1805.

Der Innere Bergbau, nach der Natur modelliert und beschrieben. 4°, 6 Kupfer, Leipzig 1805.

Der Bergmaschinenmeister, oder kurze Uebersicht alles dessen, was einer wissen und beobachten muss, wenn er hier den Mann machen will, den er soll. 8°, Kupfer, Dresden 1805.

Richtige Bestimmung der doppelten Krummzapfen in Hinsicht ihrer Lage bei Wassergöpelu sowohl in gerader als in gebrochener Gestänglinie.

8°, 3 Kupfer, Leipzig 1807.

Die Liste seiner Monographien (dazu kommen Artikel in den „Freiberger gemeinnützigen Nachrichten“, 1803, Nr. 4, 8, 9, 12; im „Leipziger Intelligenz-Blatt“, 1808, Nr. 9; im „Archiv der deutschen Landwirthschaft“, Bd. 1, 1809) führt in die meisten Bereiche der bergbaulichen Tätigkeit; in zweien dringt er in die Mineralogie und Kristallographie vor. In der 1801 publizierte „Beschreibung der Kristallisationen“ ordnet er, der große Sammlungen von bis zu 223 verschiedenen Kristallen zum Verkaufe zusammenstellte, die Kristallformen auf Grund von Flächen und Winkeln in ein System mit fünf Hauptkategorien ein. Im Bereiche des bergmännischen Maschinenbaus erstaunt uns die Konzeption einer Schwammaschine, die die wasseraufsaugende Fähigkeit der Badeschwämme ausnützt; an einem endlosen Seil angebracht, bringen die Schwämme das Grubenwasser hoch und werden über Tage durch Walzen ausgedrückt. Das aerostatische Kunstgezeug nahm die spätere Mammutpumpe vorweg (Walther Fischer, Aus der Geschichte des sächsischen Berg- und Hüttenwesens, Hamburg 1965), blieb aber wegen Fehlens einer entsprechenden Luftdruckmaschine noch ohne praktische Bedeutung. Löscher steht hier in der Reihe der großen Promotoren der modernen Bergbautechnik. (Die kurze Erwähnung bei Walther Fischer ist eine der ganz seltenen Zitierungen des vergessenen bedeutenden Bergmanns in unserer Zeit).

Auf Löscher geht vor allem auch das Basteln realistischer Modelle von Bergbaueinrichtungen zurück; der Bergingenieur, dem die Verbreitung der Kenntnisse über die wirklichen Verhältnisse im Bergbau Herzensangelegenheit war, fertigte solche Modelle zum Verkaufe an und lieferte sie bis nach Norwegen. Die früheren Modelle entsprachen den idealisierten Laienvorstellungen, sie waren mit glänzenden Drusen und schimmernden Erzen ausgestattet. Löscher wußte, daß die augenfälligeren aber sachlich falschen Modelle besser gefielen als seine realistischen: Der Mensch stößt sich ans Bild der Dinge! Das Büchlein „Der Innere Bergbau nach der Natur modelliert“ ist gedruckte Wegleitung zu seinen Modellen.

Es kann sich hier nicht darum handeln, Karl Immanuel Löschers wissenschaftlich-technologische Bedeutung eingehend darzustellen; der Technik- und der Wissenschaftshistoriker werden in den Publikationen dieses Bergbau-Synthetikers eine Menge wesentlicher Hinweise finden.